

Fastnachtspredigt 2020

„Selig seid ihr“, hat Jesus damals verkündet,
und damit bei vielen die Hoffnung begründet,
dass wir in allem von Gott gehalten sind.
Zu Recht vertrau’n wir diesen Worten blind.
Sie weisen den Weg, sind stimmig und wahr.
Und nun rede ich, sehe auf Euch und mir wird klar:

dass Ihr mich zwar hört, doch alles nicht glaubt,
was ich Euch sage. Dennoch! Wenn Ihr erlaubt,
will ich es bei dieser Andacht wagen,
das Geschehen unserer Zeit in Versen zu sagen:
Kirche und Fastnacht sind im Ziele vereint:
dass das Leben der Menschen heiter erscheint.

Das ist unser Ziel, das weiß jedes Kind,
drum hängt unsre Fahne nicht wahllos im Wind.
Freilich ist’s leichter, im Mainstream zu schwimmen,
als Leute zum Nachdenken einzustimmen.
Fordert jemand: es soll sich was ändern,
im Bistum, im Bund oder den Ländern,
entrüsten sich viele, beklagen sich laut,
jeder Idee, sei sie auch gut, wird erstmal misstraut,
sie erntet Verachtung, Pfiffe und Zischen,
„Empörungsgesellschaft“ sind wir inzwischen.
Die andere Meinung lässt man nicht gelten,
sachlich zu diskutieren, gelingt nur noch selten.

Fastnacht ist die Chance, endlich offen zu sagen,
was Politiker und Journalisten oft nicht wagen.

Nun also das Thema eins unsr’er Zeit:
Klima-Debatte, die die Gesellschaft entzweit.
Gesunde Umwelt will jeder, will darin leben.
Deshalb muss es auch Grenzen der Belastung geben.
Gottes Schöpfung ist wertvoll, sie gilt es zu schonen
für die, die nach uns die Erde bewohnen.

Verantwortungslos handelt und sein Wort uns empört,
wer sagt: „nach der Sintflut mich eh nichts mehr stört“.

Der Zustand des Klimas – das Problem des Jahrhunderts!
Der Zuspruch für „Friday for future“ – keinen verwunderts!

Doch sehn wir erstaunt, es bringt uns zum Schweigen,
wie viele zum Weihnachtsurlaub ein Flugzeug besteigen.

Die Energiewende ist nötig für das Leben auf Erden,
so ist der Ruf – doch der Sprit darf nicht teurer werden!

Wir brauchen, wollen wir die Katastrophe verhindern,
ein verändertes Denken schon bei den Kindern.

Deshalb ist der Song von der Oma als ‘ner „Umwelt-Sau“
fürs Klima des menschlichen Umgangs ein Supergau!

Die Trauer um die Affen von Krefeld, sie kam zurecht.
Doch der Protest beim Oma-Song, den fand ich schlecht,
denn er galt nicht dem Lied, er galt der Kritik!
Man hat, wie mir scheint, nur noch Schmähung im Blick.

Nur Satire und Spott haben für viele noch Wert,
um die Ehre der anderen sich niemand mehr schert.

Das Wertesystem, der Kompass, die Koordinaten,
sind, Gott sei’s geklagt, durcheinander geraten.

Uns’re Welt, wie ich finde, hat die Werte-Faktoren
total aus ihren Augen verloren.

Man sieht erstaunt, wie exzessiv und ungeniert,
in aller Welt nur das noch Geld regiert.

Manifeste, Thesen, hehre Ziele
Postulate, fein gedruckte, gibt es viele.

Doch alle sind sehr schnell vergessen.
Wichtiger sind die Wirtschaftsint’ressen.

Ob China, Rußland, USA, der Iran,
Brasilien, Korea oder Sudan,
ob Brexit in London oder Streiks in Paris,
die Vernunft und die Ratio uns schon lange verlies.

Immer geht’s um’s Geld und die Macht,
die Bürger, die Menschen werden kaum bedacht.

So komm ich zu einem Thema uns’rer Zeit,
dem Kapitalismus, der unsere Welt entzweit.

Manager, auch Sportler, verdienen schamlos viel Geld.
Doch immer mehr Leute darben – ist es gerecht in der Welt?

Mir geht es nicht darum, den Neid zu schüren.
Ich will den Sinn für Gerechtigkeit berühren.

Leistung soll sich für diejenigen lohnen,
die sich plagen, schuften und sich nicht schonen.

Wer aber nicht bereit ist, selbst was zu tun,
lieber es vorzieht, bequem auszuruhen,
statt Arbeit zu suchen und Chancen zu nützen,
der sollte sich nicht auf die Allgemeinheit stützen.

Manche ruhen im staatlichen Netz bequem,
und freuen sich übers Sozialsystem.

Wer Hilfe braucht, der soll sie bekommen,
gleich ob er gläubig oder nicht bei den Frommen.

Der Weg zur Hilfe ist manchmal recht steinig –
und gerecht sei das Helfen, da sind wir uns einig.

Doch gerecht heißt nicht, so die Weisheit der Alten,
dass jeder und alle das Gleiche erhalten.

Hilfe könnte sein, probat, konsequent,
was man die Globalisierung nennt.

Doch müsst‘ auch hier Gerechtigkeit walten
indem die Arbeiter den Lohn erhalten,
der genau ihrer Arbeit, dem Einsatz entspricht.
Das bringt auch uns Verbraucher in Pflicht.

Die Kleidung, die Ware, nicht mehr billig und feil
und Abschied vom Motto: „der Geiz ist geil“.

Unsere Welt hätt‘ ein menschliches Gesicht,
wenn Selbst- und Nächstenliebe im Gleichgewicht.

Verantwortung füreinander, um das zu begreifen,
muss wahres Menschsein in uns reifen!

Nicht die Wirtschaft, nicht die Wissenschaft, –
die Botschaft Jesu und Glaube geben uns Kraft!

Der Mangel an Glauben ist unser Problem
in einem rein diesseitigen Lebenssystem.

Dessen Motto lautet: hole heraus,
was immer dir nützt, auf Teufel komm‘ raus.

Ein zweites Manko ist uns bewusst:
Null Bock! Will chillen! Ich hab‘ keine Lust!

Wer uns das nicht gönnt, dem zeigen wir halt:
wir können auch anders, wir brauchen Gewalt!

So war’s an Silvester. Statt Party und Ball
gab’s Schläge und Prügel und lauten Krawall.

Vergessen in der Erziehung das alte Statut:

„Was du nicht willst, das man dir tut,

das füg‘ auch keinem andern zu.“

Die Achtung des andern ist scheinbar tabu.

Auch wenn die Freigeister es lieber verböten,
eine Wertedebatte wäre dringend von Nöten.

„Verantwortungsethik“ braucht unser Land,
wenn die sich nicht durchsetzt, dann wird es brisant.

In den Kinderzimmern muss Ethik beginnen,
um die Herzen der Jugend schon früh zu gewinnen.

Auch Bildung ist ein ganz heißes Eisen.
Es ist mehr, als Kinder zu unterweisen.

Jedes Kind ist einzig gestaltet.
Damit sich seine Begabung entfaltet,
soll man jedem nach Wissen und Können,
die ihm passende Schule gönnen.

Nicht jeder braucht und schafft Abitur,
nicht jeder beherrscht Musik und Kultur.

Unentbehrlich und wertvoll, wie ich find‘,
werden die Jungen, die auch Handwerker sind.

Jedem Kind muss man die Chancen bereiten,
um falsche Karrieren zu vermeiden.

Man muss sie fördern, und zwar optimal,
Kinder waren und sind unser bestes Kapital.

Deshalb ist nicht zu akzeptier‘n,
was Menschen mit den Kindern traktier‘n:

Missbrauch und Schläge, gar Pornographie,
in der Presse zu lesen, man glaubt es oft nie,
was die Täter durch Ichsucht, Verblendung und Wahn
vielen der Kinder schon angetan.

Man sollte Jesu Wort nicht vergessen:
Er hatte einst in der Runde gesessen,
nahm ein Kind in die Arme, so ist‘ zu lesen,
und sagte: wer ein solch kleines Wesen
noch achtet und aufnimmt bei sich,
der empfängt gleichsam auch mich.

Das Kinderwohl sollt‘ im Vordergrund steh‘n.
Die brauchen Stabilität für ihr Wohlergeh‘n.

Nun grübeln doch Forscher an folgendem Ziel:
wir planen den Menschen nach Erbgut mit Stil,
erzeugen die Babys im Erbgutlabor,
alle wie eines, den Mensch mit Komfort.

Das Lernen fällt leichter, alle gesund,
das Leben wird besser, so der Befund!

Auch wenn man dies Wort verächtlich verlacht,
und man diesen Warnruf stets madig nur macht:

Die Kirche sagt Halt! Dieser Machbarkeitswahn
ist lebensgefährlich und gar nicht human!

Das Menschsein bleibe von Eingriffen frei,
und wer andres will, betreibt Barbarei!

Vieles scheint heut' auf den Kopf gestellt.
Den Rückzug der Christen interessiert kaum die Welt.

Wir sehen erschreckt, wie sich der Islam verbreitet.
Hat dies schon einen zum Denken über'n Glauben verleitet?

In islamischer Welt herrscht Kirchbau-Verbot.
Wer's dennoch versucht, dem wird mit Strafen gedroht.

Drum Sorge der, der hier Moscheen will sehn,
dass in islamischer Welt auch Kirchen entsteh'n.

Toleranz, das ist klar, muss überall gelten,
nicht nur bei uns, auch in islamischen Welten.

Theodor Heuss, zum Thema befragt,
hat zur Lage schon damals gesagt,
und es gilt heute, hier und in allen Landen:
„Keine Toleranz den Intoleranten!“

Christliches Denken ist hierzulande
bald nurmehr Erscheinung ganz außen, am Rande.

Sonn- und Feiertag, Zeichen von Würde und Freiheit,
dienen dem Lifestyle – für Gott keine Zeit!

Freizeitgebaren und Produktionsstrategie
statt Tag des Herrn, enden in der Konsumdespotie.

Mensch und Familie brauchen Zusammenhalt,
ohne den Sonntag verlier'n sie ihn bald.

Der Blick ins Geschichtsbuch sollte uns lehren,
alle die Völker, die Gott nicht mehr ehren,
enden nach Umsturz und Turbulenz
schließlich im Chaos und Dekadenz.

Ägypter und Griechen, Römer, Mongolen,
wir sollten sie uns in die Erinnerung holen,
und schau'n, dass es uns nicht ebenso geht,
dass einst der Wind die Ruinen durchweht.

Nehmen wir uns zum Nachdenken Zeit,
und schenken Gottes Botschaft Aufmerksamkeit.

Achten wir wieder den Wert von Kindern und Alten,
zeigen miteinander ein menschlich' Verhalten!

Das können wir ohne Belehrung – denn wir sind Christen – ,
brauchen nicht AfD und an'dre Populisten.

Menschenwürde für alle, sei Ziel hier im Land,
zu Fremden, Migranten: geneigt, tolerant!

Egoistisch sei keiner, solidarisch dagegen!
Wenn wir so handeln, gibt Gott seinen Segen.

Solidarität, im Bund und im Land,
wenn Politik sie erstrebt, dann hat sie Bestand,
dann handelt sie menschlich, und nicht wie die vielen,
die bei all ihrem Tun nach den Umfragen schielen.

Wäre die Sonntagsfrage nur noch Motiv,
dann stimmt keine Richtung, dann läuft alles schief!

Wir brauchen Politiker, Männer und Frauen,
die sich bekennen, die sich was trauen,
sind kaum noch zu finden, ein seltener Schlag,
mutige Worte sind rar heutzutage!

So wie die Barbara Stamm, die redet kein' Zopf,
die trifft vom Nagel noch immer den Kopf.

Sie spaltet nicht. Sie sucht, was verbindet –
ein Impuls, der heute leider entschwindet.

Heute ist Wahlkampf, man spürt es rundum,
Eiferer sind laut, die Vernünftigen stumm.

Ich hoff' nur, dass, sobald ist gewählt,
das Trennende endet, dass Einigkeit zählt.

Die Gemeinschaft wird stark und sie floriert,
wo jeder den andern als Mensch akzeptiert.

Kirche und Fastnacht dürfen nie schweigen,
müssen den Leuten den Spiegel hinzeigen
und den Mächtigen den Kümmel reiben,
selbst wenn die Lacher im Hals stecken bleiben.

Ja, man soll jauchzen, sich amüsieren,
aber auch denken, beten, sinnieren:

Wo kann ich was tun, wo etwas machen?
Beides ist wichtig: Helfen und Lachen!

Don Bosco, der Heil'ge, er hat es erkannt
und der Jugend die Regel genannt.

Sie ist heut' noch treffend, sogar opportun:
„Fröhlich sein und Gutes tun

und die Spatzen pfeifen lassen“.

Ja, Don Bosco war gelassen,

genoss die fröhlichen Gesellen,
die sich der Gesellschaft stellen,

lobt den Mann, der motiviert,
öffentlich sich engagiert.

Mit Don Bosco ganz dacors
hebt auch Bischof Franz hervor,
dass wir diese fördern sollen,
die fröhlich andern helfen wollen.

Damit hat er, wie mir scheint,
unsre Caritas im Bistum gemeint.

Caritas und der Fastnachtsverband,
wie Samariter und Komödiant,
gehören zusammen mit Hand und mit Sinn,
sie bringen durch Helfen und Frohsinn Gewinn.

Hilfsdienst und Lachen ist ein wahres Gebet.
Die Frohe Botschaft wird durch uns ganz konkret
und allen Menschen handfest verkündet.
So wird der Glaube begeisternd entzündet.

Nochmals zu Franz: er liebt Humor, privat und im Amt,
das hat einen Grund: aus der Pfalz er ja stammt.

Wir sehn's mit Vergnügen, dass er gern lacht
und an der Fasnacht die Späße mitmacht!

Beim Stichwort Bischof wird mir bewusst,
unser Bayernland ist doch recht robust.

Der Friedhelm aus Köln, der Franz von der Pfalz,
Boom und Marx aus Westfalen. Seit jeher schon galt's
und hat noch immer und gut funktioniert:
ein jeder Fremdling wird hier integriert!

Den Beweis liefert Friedhelm, jetzt Rentner, wohnt hier!
Allein wegen Fasnacht bleibt Würzburg sein Quartier.

Ich blick in die Runde und mir wird bewusst,
eine längere Predigt bringt Bewusstseinsverlust
und Tiefschlaf, gar Koma im weiten Geviert.
Am Schlaf von Euch Narren bin ich nicht int'ressiert.

Drum komm ich zum Ende und höre auch auf
und fahre schnell fort im Andachtsverlauf.

Zum schlafenden Narren noch ein kurzer Vermerk:
Sein Träumen ist durchaus ein brauchbares Werk
und bringt ihm viel Punkte beim letzten Gericht,
denn schlafende Narren, die sündigen nicht!

Jetzt nun erwachet, ihr Herren und Damen.
Das wichtigste Wort der Predigt heißt: Amen!

Domkapitular Clemens Bieber
www.caritas-wuerzburg.de